

## **... den Menschen, die guten Willens sind**

### **Bemerkungen zu Casals' Oratorium**

„Pau“ ist im Katalanischen sowohl der Vorname Paul (spanisch Pablo) als auch das Wort für Friede. Und der stolze – nicht fanatische – Katalane Pau / Pablo Casals beendet sein Weihnachtsoratorium mit dem Wort „Pau! – Friede!“ Von den Schrecken des Spanischen Bürgerkriegs 1936-1939 und des direkt daran anschließenden Zweiten Weltkriegs erschüttert, gestaltet der wohl bedeutendste Cellist des 20. Jahrhunderts 1947 seine Hoffnung auf Frieden in seinem Werk „El Pessebre“, das er selbst als ein Friedensoratorium bezeichnet hat.

Und heute? Etwas mokant bemerkte die „Neue Züricher Zeitung“ kürzlich, die komfortable Wohlfühlzeit sei nun, auch auf Grund geopolitischer Versäumnisse, für Europa vorbei. Die Binsenweisheit, dass Friede zu erkämpfen und zu verteidigen ist, muss wieder neu erkannt und ihre Konsequenzen müssen verwirklicht werden. Dies wusste schon Casals: Er hat konsequent die Diktatoren Franco und Hitler bekämpft, ist nicht in Diktaturen und auch nicht in Ländern aufgetreten, die Diktatoren toleriert haben. Das bescherte ihm mancherlei Einschränkungen, doch das Unterrichten, neben dem Konzertieren seine zweite große Leidenschaft, half ihm darüber hinweg.

Dieser politisch engagierte Künstler, der vor fünfzig Jahren, am 22. Oktober 1973, im hohen Alter von 96 Jahren starb, war überzeugt von der Kraft der Musik. Mit großem Engagement hat er in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Menschen aus dem Volk in seiner Heimat Katalonien – übrigens mit Erfolg – für klassische Musik zu begeistern unternommen.

Casals liebte sein Cello, die Musik und seine Heimat Katalonien. Ihm zu Ehren singen wir „El Pessebre“ in der katalanischen Originalsprache, deren Phonetik wir uns in den Proben haben beibringen lassen. Pau setzte sich ein für die Rechte Kataloniens, doch als man als Vorsitzenden der Katalanischen Unabhängigkeitsbewegung installieren wollte, lehnte er entschieden ab.

Er musste als engagierter Gegner des Franco-Regimes seine Heimat verlassen und ging ins Exil nach Prades in Südwestfrankreich, wo er in der Nachbarschaft des ebenfalls vor Franco geflüchteten Dichters Joan Alavedra (1896-1981) lebte. Dessen „Krippengedicht“ nun vertonte Casals in den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in

spätromantischer, bisweilen impressionistisch gefärbter Klangsprache. Und, man kann fast sagen natürlich, verwendet er katalanische Volkslieder in seinem Werk.

Das Leid des Krieges ist eine der Ursachen für einen besonderen Akzent in diesem Weihnachtsoratorium, der jedoch auch im Zusammenhang steht mit einer schon fast typologischen Betrachtungsweise des Weihnachtsgeschehens in iberischen und südamerikanischen Ländern. Hier wird das Jesuskind häufig so gesehen: *en sus bracitos cresce una cruz* – in seinen Ärmchen, da wächst schon ein Kreuz. Diese Perspektive, die Geburt Christi von der Passion und vom Kreuzestod her zu sehen, bestimmt den Text des Oratoriums ebenso durchgängig wie zentral.

Am seinem Beginn stehen die Frohe Botschaft und die Aufforderung, sich aufzumachen zum Stall von Bethlehem. Dies tun die Hirten und nehmen ihre erfrischend unhistorisch landesüblichen Geschenke mit. Auf dem Wege aber treffen sie auf Menschen, die Jesu Leben und Passion voraussagen: ein Mann am Brunnen spricht von dem reinen Wasser, das die Sünden wegwaschen wird; ein Fischer fängt die Fische, die Jesus bei der Bergpredigt verteilen wird. Vom großen Sämann wird erzählt, der Brot austeilten wird zu seinem Gedenken; ein Paar liest die Trauben für den Wein, der im Kelch für sein vergossenes Blut steht, und eine alte Frau spinnt schon das Leichentuch für Christi Tod.

Im zweiten Teil des Oratoriums zieht die Karawane der drei Könige aus dem Orient. Die Diener und sogar die Kamele beweinen die anstrengende Reise, bis die drei Magier ihr Geheimnis verkünden, das Wunder von der Geburt des Herrn der Welt. Zu diesem Wunder führt der dritte Teil „*El Pessebre*“. Es ist hier die Mutter Jesu selbst, die betrachtend wieder den Bogen schlägt, von der Verkündigung bis hin zu seiner Passion und seinem Tod am Kreuz.

Der letzte Teil des Werks beginnt mit der Anbetung der Hirten und der drei Könige. Dem Evangelium folgend sollten Engelscharen zugegen sein, Gott lobend und den Frieden verkündend den Menschen, die guten Willens sind. Doch plötzlich, unerwartet, wird die Szene durch schneidende Dissonanzen durchbrochen; die Idylle des Stalls weicht der Heillosigkeit einer Welt in Agonie, der Engel der Apokalypse fliegt über Bethlehem, die Posaune des Jüngsten Gerichts erschallt, das Leben erstarrt. Diese Androhung einer aus den Fugen geratenden Welt währt zwar nicht lange, doch Alavedra und Casals zerbrechen mit ihr die häufig allzu sentimentale Betrachtungsweise der Weihnachtsgeschichte und zerren sie in die Schrecknisse von Zeiten des Krieges. Doch danach strahlt das Licht der Erlösung auf, die Harmonie des Himmels erklingt, dass Liebe und Friede beschworen werden: „Nie mehr Krieg und nie mehr Schuld, Frieden hier auf Erden den Menschen, die

guten Willens sind.“ Mit einem mächtigen Schlussakkord des ganzen Ensembles „Pau – Friede!“ endet das Oratorium.

Für unsere Aufführung haben wir uns eine singuläre Präsentation überlegt. Das Autograph von Casals weist eine Aufteilung in Vokalsoli, vier- bis achttimmigen Chor und „orchestrale Klavierbegleitung“ auf. Enric Casals, der Bruder des Komponisten, erstellte die Orchesterfassung danach; in dieser Fassung wird das Oratorium am häufigsten musiziert, und so ist es auf Tonträgern zu bekommen. Nun hat der Organist Klaus Rothaupt, Casals‘ Originalfassung zugrunde legend, 2010 eine Version für Soli, Chor und Orgel erstellt und ist damit einem Wunsch von Casals‘ Witwe, Marta Istomin, nachgekommen, dieses Werk einem breiteren Publikum zu erschließen. Auf der großen Orgel der Heidelberger Peterskirche – eigentlich sind es zwei Orgeln an verschiedenen Standorten innerhalb der Kirche, die von beiden Spieltischen aus auch zusammen gespielt werden können – lässt sich der Farbenreichtum des Casalsschen Werks sehr differenziert darstellen. Zusätzlich habe ich aus dem Orchesterpart von Enric Casals der Orgel die Harfe mit ihrem ätherischen Nachschweben an die Seite gegeben, was meines Erachtens den Klangintentionen dieses Weihnachts-Oratoriums sehr entgegenkommt. Die Harfe hat mit ihrer Spezifik des Nachklingens eine Besonderheit, die dem Orgelton nicht eignet, der Stilistik dieses Werks aber vorzüglich entspricht. Ich hoffe, dass Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, diese Fassung ebenso gefällt wie den Ausführenden!

Dass wir dieses Friedensoratorium musizieren, hat in den letzten beiden Jahren und zumal in den letzten beiden Monaten eine erschreckende Aktualität gewonnen. Der Wunsch der Engel nach Friede für die Menschen, die guten Willens sind, verweist darauf, dass dies keine ausnahmslose Qualität der gesamten Menschheit ist, dass es auch Anderes gibt und dass es Andere gibt, die, statt guten Willens zu sein, Zynismus pflegen und brutale Gewalt ausüben. Friede muss verteidigt und immer häufiger erkämpft werden.

Wir in den Chören der Carolina sind eine Gemeinschaft von Singenden aus vielen Nationen, und wir lernen in unserer Gemeinschaft, die vom Band der Musik umschlossen ist, neben Musikalischem die Toleranz gegenüber Anderen, den Respekt voreinander und die Empathie füreinander.

Ich wünsche Ihnen und uns, dass es den Menschen guten Willens gelinge, Frieden auf Erden zu schaffen.